

## Mit Einmeterfünfzig alleine durch Irland

(Anm. d. Red.: sie untertreibt – sie ist gute 3 - 4 cm größer!)

Im letzten Winter kam ich auf die Idee, dass ich unbedingt mal wieder Englisch sprechen muss und ich dafür am besten alleine irgendwo hinreisen sollte, wo man diese Sprache spricht. Sofort war mir klar, dass ich alleine nach Irland muss.

Schon immer wollte ich auf diese grüne Insel der lebhaften Musik und der rauen Landschaft. Mehr wusste ich eigentlich auch nicht von diesem Land.

Wunderbar, die Idee war geboren, nun musste ich mich vorbereiten. Der Flug war gebucht. Das war ja noch einfach. Jetzt musste ich mir überlegen, wie ich reisen wollte.

Mein Ziel war es, die Orte, die ich bereits aus Liedern kannte, zu bereisen. Auf der Liste waren: Selbstverständlich Dublin, Blarney („Blarney Roses“ von Fiddlers Green), Bantry und die Bantry Bay, sowie Galway („Near to Banbridge Town“) und Limerick (if your Irish, this is a place for you). Nach einem Blick auf die Karte ergab sich daraus eine schöne Route quer durch den Süden von Irland.

Damit ich auch alles schaffe, was ich mir da vorgenommen habe, wollte ich das Land mit dem Bus bereisen und auf Campingplätzen schlafen. Das war billig, gab das nötige Gefühl von Freiheit und war trotzdem nicht allzu riskant. Denn als kleines Mädels, das gerade mal 1,53 m groß ist, hat man doch ein mulmiges Gefühl, irgendwo alleine wild zu campen.

Nächste Frage war... mit welchem Zelt will ich reisen? Ich wollte absolut nicht mit irgendeinem konventionellen Igluzelt los. Am liebsten wollte ich mit einer Kohtenbahn fahren. Doch bei dem Gedanken an regnerische Tage unter einer niedrigen Plane zu sitzen, die auch noch schwer zu tragen ist, dachte ich mir „Nee, das muss auch irgendwie anders gehen!“

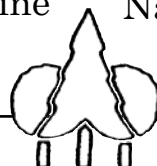
Und so machte ich es einfach anders! Drei Monate lang arbeitete ich an einem Entwurf für eine Kohtenbahn, die genau meinen Wünschen entsprach.

Am Ende habe ich mir eine Plane aus einem etwas leichteren Baumwollzeltstoff genäht, sie gefärbt und bei einer kleineren Wanderung getestet.

Nun noch einen neuen Rucksack kaufen und ein Kochgeschirr ausleihen, und schon saß ich Mitte August im Flieger nach Dublin.

Dublin ist eine Reise wert. Ich wurde mit strahlendem Wetter empfangen und konnte mir einen ganzen Tag alle möglichen Sehenswürdigkeiten ansehen. Von der O'Connell Street, über Dublin Castle, in das National Museum, über diverse Musikgeschäfte zu Molly Melone, dann in das Green College mit einem Abstecher in den Park, durch das Gregorianische Viertel, hinein in den Pub in der Temple Bar, wo man bei Live-Musik den Abend ausklingen lässt.

Nach diesem Tag war ich auch gleich voll in Irland angekommen und



hatte das Gefühl, als wäre ich schon drei Tage dort gewesen.

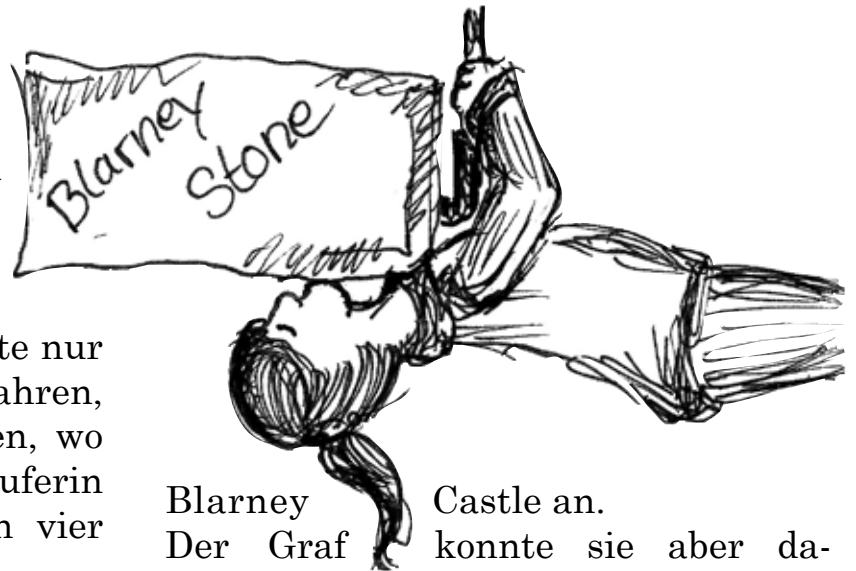
Zwei Nächte habe ich in Dublin verbracht und ich brannte darauf, endlich weiterzuziehen. Mein nächstes Ziel war aber nicht allzu weit weg. Ich brauchte nur eine Stunde mit der Bahn zu fahren, um nach Greystones zu kommen, wo mich Jonna Kahn (eine Waldläuferin aus Hütten) abholte, die schon vier Jahre in Irland lebt.

Eigentlich kannten wir uns kaum, aber wir hatten uns trotzdem per SMS in Greystones verabredet, wo sie arbeitet, und ich verbrachte zwei wunderbar entspannte Tage in ihrer WG.

Zusammen gingen wir in den Glandorrough Nationalpark in den Wicklow Mountains, und ich bin auf der ganzen Reise nicht mehr so nass geworden wie an diesem Tag. Es hat wirklich Bindfäden geregnet, was dem Urwald einen wunderschön wilden Eindruck verpasste.

Nachdem ich bei Jonna einen Haufen Tipps für die Reise gesammelt hatte, war mein nächstes Ziel der kleine Ort Blarney in der Nähe von Cork.

In Blarney gibt es eine Burg. Auf dieser Burg (Blarney Castle) lebte einmal ein Graf, der sehr gut diskutieren konnte. Der Grund war angeblich ein Stein, den er mal geschenkt bekommen hat. Eines Tages wollte eine Königin ihm diese Burg streitig machen und griff



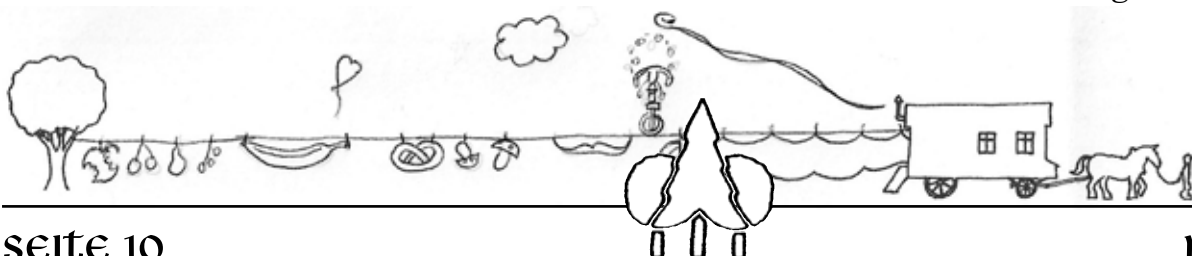
Blarney Castle an. Der Graf konnte sie aber dadurch aufhalten, indem er sie endlos lange in eine Diskussion verwickelte, bis sie schließlich die Flucht ergriff.

Seitdem ist der Blarney Stone in der Mauer der Burg unterhalb der Zinnen eingemauert.

Heute ist dieser Stein eine Attraktion. Man kann sich die Zeit nehmen und auf die Burg steigen. Dann kommt man nach vielen, sehr schmalen und sehr glitschigen Wendeltreppen oben auf der Burg an. Dort wird man an einem Geländer in eine Schlange eingereiht, die darauf wartet, diesen sagenumwobenen Blarney Stone zu küssen.

Aber so einfach ist das nicht. Man muss sich auf den Rücken unter die Zinnen legen. Dort geht es erstmal tief runter. Dann wird man von einem netten alten irischen Mann festgehalten und noch weiter nach unten geschoben. Und dann kannst du diesen Stein küssen.

Danach soll man angeblich genauso



redselig wie der Graf von dieser Burg sein. Naja, ich hab es ausprobiert, aber „ich“ habe noch keine Veränderung bemerkt.

Ich war nur froh, dass ich nicht abgestürzt bin.

Nachdem ich in Blarney war, zog es mich weiter nach Westen an die Küste. Genauer, zur Bantry Bay. Dort scheint die Welt noch in Ordnung zu sein. Ich kam auf einem sehr kleinen verwinkelten Campinplatz unter, der wohl mal der Garten von dem netten Iren war, der jetzt seine Rente mit Touristen aufbessern will.

Der Ort hieß Glengarriff und die Landschaft erinnerte einen mit den felsigen Inseln in der Bucht und den rauen bewaldeten Bergen im Hintergrund sehr an Schweden.

Ich muss euch unbedingt erzählen, dass die Iren wirklich sehr nette, höfliche und hilfsbereite Menschen sind. Jeder ist für einen Schnack am Tresen, auf der Straße, im Laden oder sonst irgendwo immer zu haben. Ich bin selbstverständlich immer mit Hemd und Halstuch durch die Gegend gelaufen und das war sowieso immer ein Anstoß für die Iren, mich anzusprechen und mich zu fragen, wer ich denn bin, woher ich komme und wie es mir hier gefällt.

So auch in Glengarriff. Ich wollte am nächsten Tag abreisen und wusste, dass nur zwei Buss am Tag diesen Ort verließen. In Irland geht alles etwas gemütlicher zu, hier hat fast jeder Bus eine Stunde Verspätung, und ich

wollte meine Fahrt gut durchplanen, damit ich auch meine zwei nächsten Anschlüsse bekomme, um nach Adare in der Nähe von Limerick zu kommen. Zum Glück gab es ein Internet Cafe und ich wollte gerade reingehen, als mich jemand von hinten an der Schulter packte und mich ruckartig umdrehte.

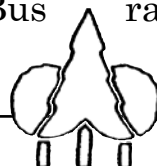
Ich dachte mir nur „Was soll das denn jetzt!“ und erschrak ein bisschen, als ich mich vor einem riesigen älteren Herren wiederfand, der mich begeistert angrinste.

„Hi!“ rief er voller Freude und reichte mir die Hand. Verwirrt sagte ich auch „Hi“ und schlug ein.

Später kam raus, dass er mich mit meiner Kluft als „Pfadfinder“ erkannt hätte und dass er selber ein irischer Scout sei. Ich war erleichtert und wir kamen ins Gespräch. Nach dem gewöhnlichen Smalltalk brach er aber ab und rief: „Wait a minute, I have a present for you!“ Dann lief er zu seinem Auto und holte ein Halstuch hervor. Er band es mir um, lief darauf nochmal zu seinem Auto und schenkte mir noch ein Eis dazu, denn er war der Eislieferant von diesem Internet Cafe. Später half er mir noch eine Busverbindung zu finden.

Obwohl dieses Halstuch mit seiner lila Farbe echt markant ist, trage ich es echt gerne zu meiner Kluft. Ein schönes Andenken an die wirklich netten Iren.

Am nächsten Morgen stellte sich heraus, dass ich die Busverbindung gar nicht brauchte. Noch am selben



Abend freundete ich mich mit einem Geschwisterpaar aus Bayern an, die mit dem Auto in meine Richtung fuhr. Ich konnte sie für mein Ziel begeistern und so fuhr ich zwei Tage lang mit Siegrid, Stephan und ihrem Hund Jenny die Westküste hoch nach Doolin.

Doolin ist wirklich ein Nirgendwo im Irgendwo am Atlantik. Dort ist tatsächlich nichts. Kein Baum, kein Strauch, nur Kühe, Wiesen und jede Menge Wind. So stellt man sich Irland vor!!!



Trotzdem gab es in diesem wirklich sehr kleinen Dorf ein Hostel, unzählige Bed and Breakfasts und zwei Campingplätze. Denn Doolin ist der einzige Ort in der Nähe von den „Cliffs of Moher“.

Diese imposanten Klippen am Atlantik sind wirklich eine Reise wert und wer nicht aus Zucker ist und sich gerne vom frischen Ozeanwind durchpusten lässt, kann dort gut und gerne drei Stunden verbringen. Mehr kann ich eigentlich nicht dazu sagen. Es ist einfach wunderschön und ihr müsst es euch einfach selber ansehen.

Der Tag in Doolin ging damit zu Ende, dass ich nach meinem Ausflug bei den Klippen noch an den Pier von Doolin entlang spazierte und plötzlich einen Delfin bemerkte, der mit ein Paar Leuten im Wasser badete. Einfach ein herrlicher Tag!

Letztendlich kann ich noch ewig von dieser Reise erzählen, die einfach ein ganz tolles Abenteuer war. Ich habe alles gesehen, was ich sehen wollte und habe jede Menge nette Menschen getroffen. Ich werde auf jeden Fall noch mal hinfahren.

Ich kann euch Irland wirklich nur empfehlen, aber vergesst euren Regenponcho nicht!!!

Horridoh,  
Gesa  
(Tordalkhorte Tornesch)

